

Moderator Ueli Heiniger

lebt die schöpferische Faulheit, spricht lieber mit Frauen und begrüsst den schweizerischen Reflex gegen Obrigkeiten und Gesslerhüte.

Ueli Heiniger, sind Sie fit for life?
Ja.

Sie haben im Zischtigsclub auch sportliche Themen moderiert. Wie sportlich sind Sie selber aktiv und passiv?

Ich bin ein Bewegungsmensch. Wenn ich mich bewege, laufe, kann ich besser denken. Ich war sehr talentiert mit dem Ball am Fuss und in der Hand. Aber viele ältere Herren werden zu Buben und bezeichnen sich als unglaubliche gefährliche Ex-Goalgetter, dies ist bei mir nicht anders. Passiv bin ich YB-Fan, sehe aber nicht so viele Spiele. Aber immer, wenn ich im Wankdorf-Stadion bin, gewinnt YB.

Sie haben über 500 Sendungen moderiert. Geht da beim Moderator manchmal der Puls hoch?

Ja, ich habe dies sogar gemessen. Eine Stunde vor der Sendung, alleine hinter den Kulissen, war die Anspannung am höchsten, da stieg der Puls stark. Dann musste ich jeweils auch die höher steigende Stimme senken und ganz bewusst atmen. Wenn dann die Gäste da waren, trat die Beruhigung ein.

Was waren für Sie spannende oder berührende Themen im Zischtigsclub?

Auch wenn dies komisch klingen mag: Ich mochte Sendungen zu Naturkatastrophen, weil da Menschen aus Ausnahmesituationen in die Sendung kamen. Bestimmte Menschentypen: Bauern, Bergführer, Ärztinnen, die dann existenziell sprachen. Nicht dieses Lifestyle- und Missen-Gelaber. Eher Pflichtaufgaben waren Sendungen mit Mediensprechern, die mit Medienrezepten ihr Unternehmen verkaufen mussten.

Ist Ihnen eine Sendung oder ein Gast in spezieller Erinnerung geblieben?

Ja, der ehemalige Gemeindepräsident von Gondo, Roland Squaratti. Squaratti wurde nach der Naturkatastrophe über Nacht zu einer eindrucklichen, glaubwürdigen Me-



FOTO: ZVG

dienpersönlichkeit, liess sich aber nie «verbiegen». Eindrücklich war auch die Schweizer KZ-Überlebende Erika Rothschild, die in der Sendung berichtete, wie sie die Utensilien ihrer getöteten Schwester entsorgen musste.

Nach dem Fernsehen gingen Sie als Leiter der DENK Werkstatt zu Ringier. Wie war dieser Wechsel?

Ich wusste immer, mit 62 ist als Redaktionsleiter Schluss beim Schweizer Fernsehen. Ich hätte als freier Mitarbeiter bleiben können, wollte dann aber den Schnitt. Zudem habe ich die Anfrage von Ringier bekommen, die ich als idealen Job empfand. Eine Tätigkeit mit viel Freiheit und intellektueller Befriedigung für verschiedene Themen und spannende Figuren.

Hat Ihnen das Scheinwerferlicht nicht gefehlt?

Ich habe meinen Fernsehjob sehr gerne gemacht, sehr gerne, aber ich habs schon damals nicht gebraucht und somit fehlts mir auch nicht.

Sie waren ein sehr beliebter Moderator. Was macht die Kunst der guten Gesprächsführung aus?

Erstens das Wissen, dass ein Gespräch vor Publikum ein inszeniertes Gespräch ist und daher eine Vorbereitung und ein Konzept braucht. Zweitens eine hohe Bereitschaft zuzuhören und auf «Angebote» des Gesprächspartners einzugehen. Drittens eine körperliche, paraverbale Präsenz: Du musst den anderen mit seiner ganzen Erscheinung (Mimik, Körpersprache) wahrnehmen und nicht nur zuhören. Viertens sollte man einige Regeln der Rhetorik be-

herrschen, unter anderem die Fragetechnik. Aber über all diesen Punkten standen meine Unabhängigkeit und meine Nicht-Perfektion. Zudem hat mir meine Frau eine gehörige Portion Medienskepsis eingeimpft.

Sind Zischtigsclub-Teilnehmer vorwiegend ängstlich oder eher mit der Lust auf Selbstdarstellung ausgestattet?

Es ist eine Minderheit, die Lust auf Selbstdarstellung hat. Frauen sind generell angenehmere Gesprächspartner, sie versuchen Dich als Partner zu gewinnen. Männer versuchen oft, ein Machtgame zu spielen.

Als Moderator sollten Sie ja immer neutral bleiben. Hatten Sie nicht manchmal Lust, einem Teilnehmer ordentlich die Meinung zu sagen?

Ich war irgendwie prädestiniert für diesen Job, weil ich zu vielen Fragen und Themen selbst ein gespaltenes Verhältnis habe. Ob die Schweiz in die EU soll oder nicht, Grippeimpfung ja oder nein, um nur zwei Beispiele zu nennen. Ein Perspektivenwechsel fiel und fällt mir relativ leicht.

Sind Ihnen auch «Entgleisungen» unterlaufen?

Ja. Ein Arzt aus dem Toggenburg hatte eine schwarze Ehefrau. Eine Patientin von ihm hat seine Ehefrau und ihn rassistisch beleidigt, auch seine Autopneus wurden aufgeschlitzt. Obschon er den Namen der Patientin nicht nannte, wurde er von einer anderen in der Sendung sitzenden therapeutischen Person zurechtgewiesen, weil er sich in der Öffentlichkeit dagegen wehrte. Da hats mir den Deckel gelupft, und ich habe den anwesenden Psychiatern richtig

die Kappe gewaschen. Eine Flut von Reaktionen war die Folge – die Zuschauer haben meine Explosion grossmehrheitlich geschätzt.

Bekamen Sie jeweils die Themen und Teilnehmer vorgesetzt oder hatten Sie Mitspracherecht?

Wir, die Redaktion, durften alles selbst bestimmen. Die Aktualität und die Zielvorgaben wiederum spielten uns die Themen und die Teilnehmer in die Hände. Absagen gab es nur vereinzelt. Das Gespräch respektiv die Sendung war, beispielsweise für Hinterbliebene von Opfern, oft wie eine psychohygienische Reinigung.

Wie stehen Sie als Journalist und langjähriger Medienschaffender zu den immer zahlreicher werdenden Gratiszeitungen?

Ich habe gerade eine Veranstaltung mit einem Medientachmann, Prof. Michael Haller, gemacht. Er ist der Meinung, dass diese Gratis- und Pendlertblätter bis in 15 Jahren wieder verschwunden sein werden, verdrängt durch elektronische Angebote. Ein Drittel wird sich qualitativ gute Zeitungen leisten, sodass wir wie in der Medizin eine Zwei-Klassen-Gesellschaft haben werden: die Aktiv-Informierten und die Passiv-Verführten. Diese Meinung teile ich.

Warum haben Sie kein eigenes Web-TV?

Weil ich die schöpferische Faulheit lebe. So durch das Leben zu rasen wie Roger Schawinski, von Höchstleistung zu Spitzenleistung, wäre mir zu viel. Aber mit einem guten Team: Warum nicht? Lets see.

Viele lamentieren über einen zunehmend respektlosen Umgangston in der Schweizer Politik. Waren wir bisher zu «verwöhnt»?

Wer in die Politik geht, tut dies freiwillig und weiss, dass er eine dicke Haut braucht. Was mir hingegen gefällt: dass es in der Schweiz einen schweizerisch-republikanischen Reflex gegen Obrigkeiten, Führer und Gesslerhüte gibt, egal welcher Couleur sie sind.

Diesen Sommer fanden und finden wieder sportliche Grossereignisse statt. EM bei uns, Olympische Spiele in China. Das Dopingproblem ist ungelöst denn je, die Kontrollinstanzen sind völlig unterfinanziert. Können sich Journalisten noch an herausragenden Leistungen freuen oder ist eine emotionale Schreibhemmung bei der Berichterstattung omnipräsent?

Im Fussball eher, da dort Doping wahrscheinlich weniger bringt als bei den Rad-

rennen. Wenn nach den Spitzenfahrern diejenigen mit viel Anstrengung und Schweiss und Quälen ins Bild kommen, denken und sagen wir: «Jetzt kommen die Sauberen.»

Hat der Spitzensport eine Chance, sich selbst sauber zu regulieren?

Ich hatte auch schon Gedanken wie: «Die sollen sich doch vollpumpen und kaputt machen!» Aber die Signalwirkung auf die Jugend, nicht nur im sportlichen Bereich, wäre verheerend. Die einzige Chance besteht lediglich darin, Doping unter Drogenhandel zu stellen. Dann gehts nicht um Sperren, sondern um Gefängnisstrafen. Der Sport selbst hat wohl keine Chance wegen diversesten Interessenskonflikten.

Wo bleibt das Vertrauen in die Olympischen Spiele, wenn, wie in China, Dopingkontrollen nur mit Visum und damit Vorankündigung einreisen dürfen?

Dies ist für mich genauso rätselhaft wie die Frage, was chinesische Sportler an den Olympischen Spielen leisten werden. Plötzlich werden wir Olympiasieger sehen, von denen wir vorher nichts gehört haben. Und nachher nichts mehr hören werden.

Sie haben einmal gesagt, dass Sie nach Ihrer Fernsehzeit mit Ihrer Frau viel reisen würden. Was sind Ihre Lieblingsdestinationen?

In Indien waren wir seit einigen Jahren jedes Jahr. Dazu immer wieder Paris, Lanza-rote und der Jura. Neu entdeckt die Bretagne und Korsika.

Was sind die weiteren Lebenspläne von Ueli Heiniger?

Ich möchte mit Aktivität und Kontemplation, mit Neugierde und Gelassenheit, mit meiner Frau und Freunden mein Leben leben. Ein gesellschaftliches Thema, welches mich sehr beschäftigt, ist die demografische Entwicklung der Bevölkerung in unseren Breitengraden oder einfacher gesagt: «Die Alten kommen.» Vielleicht gibts mal ein Projekt von mir in diese Richtung.

Was würden Sie dem Schweizer Fernsehen raten, um auch in Zukunft attraktiv zu bleiben, oder wieder zu werden?

Ich denke, dies will wahrscheinlich niemand via Lautsprecher hören, schon gar nicht beim Schweizer Fernsehen. Aber denen, dies hören wollen, sag ich es bei einem Glas Wein gerne.

Bereit für ein Assoziationspiel?

Ja!

Sport ist aus gesundheitlichen, Völker verbindenden und volkswirtschaftlichen Gründen sinnvoll. Aber es gibt auch ein Leben vor, nach und neben dem Sport. Mit fragBAR möchten wir Ihnen spannende Menschen näherbringen. Dies können Sportlerinnen und Sportler sein, aber auch Menschen aus der Musik, dem Schauspiel, der Comedy, der Gestaltung, der Wirtschaft, der Politik, der Gastronomie, aus sozialen Bereichen. Bekannte und wenig Bekannte, Frauen und Männer, Jüngere und Ältere – schlicht Menschen aus dem Leben. Was bedeutet Bewegung in ihrem Leben, wie relativ ist Leistung, was braucht es, damit sie fit for life sind? Das Interview führt Marco Caimi, Arzt und Buchautor, Referent, leidenschaftlicher Läufer und Inhaber der Äquilibris Seminare AG, Basel und Stellenbosch (SA) (www.aequilibris.ch).



Was fällt Ihnen ein bei: Köbi Kuhn?

Intelligent-intuitiver Trainer, dem ein Schuss Radikalität mangelte.

Nicolas Sarkozy?

Pubertär-kreativer Staatschef.

Victor Giacobbo?

Immer noch der Originellste.

UBS?

Katastrophe!

Barack Obama?

Hoffentlich wird ers!

Biotreibstoff?

Gut, sehr gut, aber aus Abfällen, nicht Nahrungsmitteln.

Mohammed-Karikaturen?

Überflüssige Provokation.

Thomas Gottschalk?

Ein absoluter Profi, der mich nicht mehr interessiert.

Rauchverbot?

Frankreich zeigt, dass ein Rauchverbot in Beizen möglich ist und die Raucher trotzdem nicht umerzogen werden.

Roger Köppel?

Intellektueller, der zwanghaft gegen den Strom schwimmt. ■

Der 64-jährige Ueli Heiniger leitete bis 2006 in 16 Jahren mehr als 550 Zischtigsclub-Sendungen auf SF 1. Danach wechselte Heiniger als Leiter der DENK Werkstatt zu Ringier. Dazu ist er freischaffender Moderator. Heiniger ist verheiratet mit der Künstlerin Sue Heiniger. Die beiden haben einen erwachsenen Sohn.